



Zukunftsfähige Schweiz

Nachhaltig wachsen oder vordenkend schrumpfen?

“Nachhaltige Entwicklung” heisst das neue Zauberwort des Umwelt-Diskurses. Der Mensch muss für sich und seine Umwelt sorgen, mit ihren Ressourcen schonend umgehen. Wie schaffen wir den Umstieg in die ökologische Gesellschaft: mit einer Effizienzrevolution, wie sie im Buch “Faktor 4” gefordert wird, oder mit Umdenken und Umverteilen? MOMA unterhielt sich mit Anna Sax, Elmar Ledergerber und Thomas Heilmann über die Chancen für eine zukunftsfähige Schweiz.*

Die Schweiz lebt mit ihrem Ressourcenverbrauch weit über ihre Verhältnisse hinaus. Diese Tatsache ist unbestritten, doch die Antworten auf die Frage, wie das anders werden könnte, gehen weit auseinander. Von sozialdemokratischer Seite wird vor allem auf den “Faktor 4” verwiesen, der durch eine Steigerung der Energie- und Ressourceneffizienz zu noch mehr Wohlstand, noch mehr Mobilität, noch mehr Wohnraum führen könne. Mehr, mehr, mehr... Kann das die Perspektive

linker Politik in der Schweiz sein? Wird hier nicht der Nationalegoismus der reichen Schweiz auf Kosten des armen Südens ausgelebt?

Elmar Ledergerber: Kann man Ressourcen sparen und trotzdem den Wohlstand vermehren? Ökonomisch gesehen ist das sehr wohl möglich. Investitionen in energie- und ressourcensparende Technologien führen zu Wachstum und damit zu Wohlstandsvermehrung. Obwohl in der

Investitionen in energie- und ressourcensparende Technologien führen zu Wachstum und damit zu Wohlstandsvermehrung.

Schweiz während der letzten zwanzig Jahre viele Prozesse ökologisch ausgestaltet wurden, sind Flugreisen zum Beispiel um einen Faktor vier billiger geworden. Es gibt solche Prozesse, die unserer politischen

Verantwortung davongelaufen sind. Der Flugverkehr ist einer der Bereiche, in denen die notwendige Effizienzsteigerung noch aussteht. Grundsätzlich ist aber eine wirtschaftliche Entwicklung sehr wohl vorstellbar, die den Aufwand an Ressourcen und den Ausstoss von Emissionen um ein Vielfaches reduziert und gleichzeitig den Wohlstand im Sinne von Versorgung mit sozialen, ökologischen und materiellen Gütern wesentlich verbessert.

Als Partei politisieren wir zuerst in der Schweiz. Hier wollen wir zuerst Lösungen anbieten und politischen Einfluss ausüben. Das entbindet uns aber nicht der Aufgabe, uns der globalen Probleme bewusst zu sein. Die SP hat diesen Internationalismus immer stark gepflegt und sehr früh schon in globalen Dimensionen zu denken begonnen.

Im Buch “Das Existenzmaximum” wird neben der Effizienzrevolution auch eine “Suffizienzrevolution” gefordert. Was bedeutet das?

Anna Sax: Die anstehenden weltweiten Probleme lassen sich sicher



Anna Sax ist Ökonomin. Sie arbeitete bis Ende März für die Erklärung von Bern EvB und ist Mitverfasserin des Buches "Das Existenzmaximum - Grundlagen für eine zukunftsfähige Schweiz".

nicht durch eine Effizienzrevolution lösen. Die Vermehrung des weltweiten Wohlstandes ist kein Wachstums-, sondern in erster Linie ein Verteilungsproblem. Es wäre viel wichtiger, nach Möglichkeiten der Umverteilung zu suchen, als auf quantitatives Wachstum und die Effi-

Es wäre viel wichtiger, nach Möglichkeiten der Umverteilung zu suchen, als auf quantitatives Wachstum und die Effizienzrevolution zu hoffen.

zienzrevolution zu hoffen. Die Konzepte der Effizienzrevolution lassen die Nord-Süd-Problematik völlig ausser acht. Ein Faktor 4 würde vielleicht noch ausreichen, um die Probleme der Schweiz zu lösen, aber die weltweiten Ungleichgewichte lassen sich selbst mit Faktor 10 nicht über-tünchen.

Der materielle Wohlstand in der Schweiz kann nur auf Kosten des Südens aufrechterhalten werden. Um im ökologischen Sinne weltverträglich zu werden, muss der Schweiz eine Schrumpfung der Wirtschaft verordnet werden. Solche Postulate scheitern aber immer schon am Willen, spätestens aber an der Umsetzung. Es darf aber nicht länger ein Tabu sein, auch von Verzicht zu sprechen. In der Schweiz besteht das

Potential, den durchschnittlichen Ressourcenverbrauch zu reduzieren. Wer aber auf wieviel verzichten muss, darum geht der politische Streit.

Die Grünen sind angetreten mit dem Postulat, aus der Sackgasse des Industrialismus einen Ausweg zu bieten. Heute stehen wir vor einem realen Rückgang des Wohlstandes durch Arbeitslosigkeit, wie wir sie seit den 30er-Jahren in diesem Land nicht mehr gesehen haben. Die Verzichtspostulate der Grünen sind aber alles andere als populär. Welche Bedeutung hat die Umweltfrage für die Grünen heute noch angesichts der Wirtschaftskrise?

Thomas Heilmann: Wir haben nicht einen allgemeinen Wohlstandsrückgang zu verzeichnen, sondern eine riesige Umverteilung. Die Wahrneh-

Eine ökologische Politik ohne soziale Absicherung führt ins politische Aus.

mung eines Wohlstandsverlustes rührt vor allem daher, dass heute auch der Mittelstand in seinem Besitzstand gefährdet ist. Wir brauchen eine Integration von ökologischer und sozialer Politik, Konzepte, die Antworten auf beide Fragen geben. Eine ökologische Politik ohne soziale Absicherung führt ins politische

Aus. Aber eine soziale Politik ohne ökologisches Bewusstsein untergräbt mittel- und langfristig auch die Grundlagen des sozialen Wohlstandes, da er global nicht gesichert werden kann.

Ökologie und Sozialpolitik stehen längerfristig nicht in einem Gegensatz, aber die Politik richtet sich immer sehr kurzfristig aus nach den nächsten Wahlen. Jede "Arena" kümmert sich schon wieder nicht mehr darum, was am Freitag vorher gesagt wurde.

Elmar Ledergerber: Wenn es uns nicht gelingt, das Soziale und das Ökologische – und auch das Ökonomische – miteinander zu versöhnen und eine Strategie zu entwickeln, die diese drei Bedürfnisbereiche miteinander beantwortet, sind wir chancenlos. Hier sind wir heute sicher weiter als vor zehn, zwanzig Jahren, als die Ökologiebewegung sich oft sehr rigoros über die Verteilungsfrage hinweggesetzt hat.

Die Verteilungsfrage konnte in den letzten hundert Jahren nur durch

Die Verteilungsfrage konnte in den letzten hundert Jahren nur durch das wirtschaftliche Wachstum entschärft werden.

das wirtschaftliche Wachstum entschärft werden. Die Umverteilungsmechanismen haben sich heute in der Krise umgekehrt. In den letzten sechs Jahren sind in diesem Land zweistellige Milliardenbeträge von unten nach oben umverteilt worden. Wir haben heute politisch, konzeptionell und machtmässig nichts in der Hand, um diese Umverteilungsprozesse zu stoppen. Eine ökologisch orientierte Konjunkturpolitik war in den letzten Jahren in unserem Parlament schlicht nicht möglich, weil die Mehrheit der ParlamentarierInnen RezessionsgewinnerInnen sind. In den ersten Jahren haben sie von der hohen Inflation profitiert und von der Zwangsschuldung der Immobilienbesitzer und in der zweiten Hälfte haben sie bei der fantastischen Börsenentwicklung abgerahmt. Für diese Leute war Rezession nie ein Problem.

Wenn wir langfristige Ziele im Bereich Energie oder Luft setzen und auch erreichen wollen, können wir dies auf zwei Arten angehen: entweder durch eine rigorose Politik von Verzicht und Gürtel-enger-Schnallen oder durch eine Investitionsstrategie. Entweder – oder, denn Investitionen können wir nur aus Wachstum finanzieren, durch eine Effizienzrevolution. Ich kann und will die Verzichtstrategie meinen Leuten und diesem Land gegenüber nicht vertreten. Ich sehe auch nicht, was es dem Süden bringen würde, wenn der reiche Norden auf Verzicht macht. Wenn Verzicht hier zu einer Depression führt, geht es dem Süden um nichts besser.

Anna Sax: Automatisch profitiert der Süden selbstverständlich weder von einer Effizienzsteigerung noch von einem Wirtschaftswachstum. Dazu braucht es eine entsprechende Entwicklungspolitik im Norden und eine entsprechende Politik in den Ländern des Südens, die vor Ort wieder Wohlförderung ermöglicht. Durch den Einsatz effizienter

Wir müssen den Leuten klarmachen, dass es Verzicht braucht, dass Verzicht aber noch keinen Rückgang der Lebensqualität bedeuten muss.

Technologien und die Nutzung von erneuerbaren Energiequellen kann viel erreicht werden zur Reduktion des CO₂-Ausstosses in der Schweiz. Dennoch bleibt nach Ausschöpfung aller technischen Möglichkeiten eine Reduktion des Energieverbrauchs um rund ein Drittel notwendig, um den CO₂-Ausstoss auf ein vertretbares Mass zu reduzieren.

Auch hier sind wir aber weit von einer rigorosen Politik des Gürtel-enger-Schnallens entfernt, sondern wir bewegen uns im Bereich von Einsparungen, die mittels politischer Anreize erreicht werden können. Projekte wie die Ressourcen- und Energiesteuer gehen in diese Richtung. Wir müssen den Leuten klarmachen, dass es Verzicht braucht,

Elmar Ledergerber ist Wirtschaftsfachmann, Nationalrat der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz SPS und Mitglied der nationalrätlichen Kommission für Wirtschaft und Abgaben.



dass Verzicht aber noch keinen Rückgang der Lebensqualität bedeuten muss. Die Schwierigkeiten liegen also nicht in erster Linie bei der technischen Machbarkeit, sondern bei der Vermittlung des gesellschaftlichen Bewusstseins.

Thomas Heilmann: Verzicht zu predigen, hilft da sicher nichts. Wir brauchen politische Projekte, die Impulse geben für eine Veränderung des Lebens und Konsumierens. Ansätze bestehen beispielsweise bei der Ausbreitung der Bio-Lebensmittel, die weder staatlich verordnet noch über Initiativen eingeführt wurden. Die Lebensweise der Menschen kann verändert werden, wenn sich das entsprechende Bewusstsein verbreitert und entsprechende Anreize geschaffen werden.

Elmar Ledergerber: An der Effizienzstrategie führt sicher kein Weg vorbei, auch wenn dann immer noch Veränderungen der Lebensgewohnheiten nötig sind. Wir sind uns da weitgehend einig. Die Produktivitätssteigerung des Energieeinsatzes ist nicht physikalisch begrenzt. Auf nicht absehbare Zeit liesse sich die Energieproduktivität um drei Prozent jährlich steigern. Der Wirkungsgrad der Maschinen kann verbessert werden, andere Systeme kommen zum Einsatz usw. Wir sind in der Lage, für einen Zeithorizont von fünfzig Jahren technologisch die weltweit gesetzten Ziele zu erreichen – ohne Verzicht.

Wir sind heute in der Lage, Wohnbauten zu erstellen, die weniger als 100 Megajoule Wärme pro Quadratmeter brauchen für Heizung und Warmwasser. Das ist etwa ein Fünftel des heutigen Durchschnittsbedarfs und liegt bereits ein Drittel unter den gültigen Vorgaben. Im Verkehr können wir Modelle skizzieren, die mit heute vorhandener Technologie den ganzen Privatverkehr auf der Strasse mit regenerierbaren Energien abwickeln.

Anna Sax: Selbstverständlich muss jede Möglichkeit wahrgenommen werden, Technologien zu verbessern und den Mitteleinsatz zu optimieren. Aber wir dürfen nicht den Eindruck vermitteln, dass durch die technologische Entwicklung die gesellschaftlichen Veränderungen überflüssig würden. Die Verschleiss- und Verbrauchsmentalität darf nicht dank der Effizienzrevolution überleben. Das technokratische Szenario vermittelt den Eindruck, wir könnten einfach weitermachen wie bisher.

Die industrielle Entwicklung war ja immer auch eine Effizienzrevolution. Bisher hat die Steigerung der Produktivität aber stets zu wachsendem Ressourcenverbrauch geführt und nicht zu einer gerechteren Verteilung der Produktivitätsgewinne. Mit anderen Worten: Was an Effizienz gewonnen wurde, ging zugleich durch die mengenmässige Ausweitung der Produktion wieder verloren.



Thomas Heilmann ist Vorstandsmitglied der Grünen und arbeitet bei der Alternativen Bank Schweiz ABS.

Wenn die Einführung des Zweiliter-Autos dazu führt, dass sich die Zahl der Autos vervielfacht, ist der Ertrag der Effizienzrevolution letztlich gleich Null. Macht sich eine Politik, die einzig auf die Effizienzrevolution setzt, nicht blind für die Grenzen des Wachstums?

Elmar Ledergerber: In den 80er-Jahren waren Umweltschutz und Umweltpolitik in der Hitliste der politischen Themen auf Rang 1. Seit ein paar Jahren der Rezession, dem

Umweltschutz ist heute kein mobilisierendes Thema mehr.

Sinken der Realeinkommen, der Steigerung der Lebenshaltungskosten und der Zunahme der Zukunftsangst steht die Verteilungsfrage wieder klar vorne und die Umwelt ist auf Rang 9 der Top-Ten abgerutscht. Wir spüren das im parlamentarischen Betrieb, in den Wahlkämpfen, an Abstimmungen: Umweltschutz ist heute kein mobilisierendes Thema mehr. Das ist zwar traurig und nicht problem-adäquat, aber es ist eine politisch-gesellschaftliche Realität. Wenn wir etwas verändern wollen und müssen, kommen wir nicht darum herum, diese Tatsache anzuerkennen.

Früher war ich auch ein Anhänger grosser Strategien. Wenn wir aber in einer von demokratischen Entscheidungen bestimmten Gesellschaft leben und einen ökologischen Pfad entwickeln wollen, können wir nicht mit Verzichtsszenarien Politik machen. Ich bin überzeugt, dass wir nur mit Effizienzpolitik weiterkommen.

Thomas Heilmann: Gleichzeitig muss aber die Sozialpolitik von der Vollbeschäftigung abgekoppelt werden. Soziale Sicherheit darf in einer Wirtschaft, die in diesem Tempo Pro-

Existenzsicherheit muss auch ohne Vollbeschäftigung möglich sein.

duktivitätsfortschritte macht, nicht an die Arbeitsbiografie gebunden sein. Solange die Menschen soziale Sicherheit nur mit Vollbeschäftigung denken können, werden sie Wirtschaftswachstum als einzige Perspektive sehen.

Wir können aber die Arbeitslosigkeit in Westeuropa nicht mit einer Wachstumsstrategie wegbekommen. Existenzsicherheit muss auch ohne Vollbeschäftigung möglich sein. Links-Grün darf nicht auf die alten Vorstellungen und Modelle zurückfallen und nur den Glauben an den Wiederaufschwung predigen. Auch eine ökologische Entwicklung ist nur

möglich bei sozialer Sicherheit und Existenzsicherung.

Anna Sax: Die Krise lässt viele Linke auf alte Postulate zurückkehren, die wir eigentlich mit der Verbreitung des Umweltbewusstseins als überholt abgetan haben. Gewerkschaften und linke Parteien haben es in der Zeit des Wachstums, während der Hochkonjunktur verpasst, eine wirkliche Umorientierung und Umkehr einzuleiten. Fragen wie die Verteilung der Arbeit und die Suche nach neuen Arbeitsmodellen stehen jetzt in der Krise an, wo die Chancen und Spielräume viel kleiner sind als vorher. Wir müssen heute diese Perspektiven gegen viel grössere Widerstände verteidigen und in der politischen Diskussion behalten.

Elmar Ledergerber: Die Forderung, dass der Produktivitätszuwachs in Freizeit umgesetzt werden muss, ist ja alles andere als neu. Trotzdem sind wir real kaum einen Schritt in diese Richtung weitergekommen. Zum Teil scheitert sie auch am Widerstand der Leute – damals, weil sie ihre Ferien in Rimini nicht aufgeben wollten und heute weil ihnen ihre Karibik-Ferien, ihr neues Auto und ihre grössere Wohnung immer noch wichtiger sind. Daneben gibt es halt auch die Leute, die wirklich auf ihr

Wir haben die Regulierungsfähigkeit in fast allen zentralen Bereichen verloren.

Einkommen vollumfänglich angewiesen sind und die selbst mit einem doppelten Einkommen knapp über die Runden kommen. Und damit sind wir wieder bei der Verteilungsfrage.

Als Politiker in diesem Kleinstaat Schweiz muss ich hier auch meine Ohnmacht kundtun. Wir haben die Regulierungsfähigkeit in fast allen zentralen Bereichen verloren: Wir haben die Steuerautonomie verloren und damit die Chance zur Verteilungsgerechtigkeit, weil die grossen Kapitalien und Vermögen sich dem Fiskus sofort weltweit entziehen können. Wir haben die Umweltautonomie verloren, weil sich die Probleme

me längst auf einer internationalen Ebene stellen. Die Schweiz mit ihrem heroischen Alleingang ist hier in einer desolaten Situation. Im EU-Raum können wir vielleicht weniger erreichen, als wir uns für die Schweiz vorgenommen haben, dafür für 350 Millionen Menschen.

Thomas Heilmann: Die Bildung des EU-Raumes ist ja genau Teil dieser Deregulierung... und so schnell ist das Kapital auch nicht weg. 75 bis 80 Prozent der Leute arbeiten in der Schweiz in kleinen und mittleren Unternehmen. In der Politik spricht man aber immer nur von den Grossunternehmen. Die kümmern sich tatsächlich in ihrer internationalen Ausrichtung wenig um die Grenzen des Kleinstaates Schweiz. Viele andere Sektoren können aber ihre Produktion oder Dienstleistungen gar nicht ins Ausland verlagern.

Wo es etwas zu verteilen gibt, fällt meist auch etwas ab für ökologische Massnahmen. Aber das Wirtschaftswachstum führt doch bisher immer zu mehr Zerstörung als zu Umweltschutz. Kann dieser Prozess mit politischen Massnahmen umgekehrt werden? Können wir das Pferd Wachstum satteln, um Richtung nachhaltige Schweiz zu reiten?

Thomas Heilmann: Das Wachstum globalisierter Konzerne ist an das Wachsen ihrer Absatzmärkte geknüpft. Mit politischen Leitplanken wie unserer Initiative "Energie statt Arbeit besteuern" können wir dieses Wachstum lenken und gleichzeitig politisches Bewusstsein schaffen. Das Konsumverhalten der Menschen ist veränderbar und gestaltbar. Es kommt darauf an, in welche Richtung wir diese Konsummodelle zu lenken versuchen. Politische Prozesse müssen Rückwirkungen zeigen auf die individuelle Lebensgestaltung und das Konsumverhalten der Menschen. Sonst stehen wir tatsächlich sehr bald vor globalen Umverteilungskämpfen, die kaum zu gewinnen sind.

Elmar Ledergerber: In Indien nimmt der Automobilbestand jährlich um 15 Prozent zu. Das bedeutet eine Verdoppelung in vier Jahren. Hier liegen die grossen Risiken für die Zukunft.

Anna Sax: Vorläufig sind es immer noch die Menschen in der ersten Welt, die einen grossen Teil der zerstörerischen Emissionen produzieren. Der weltweite Kampf um die Ressourcenverteilung wird kommen. Bisher haben wir aber keine internationalen Regelungsmechanismen, um diesen Kampf zu vermeiden. Die nationalstaatlichen Mittel wie eine

Der weltweite Kampf um die Ressourcenverteilung wird kommen.

Energiebesteuerung greifen sicher zu kurz, aber sie sind die einzigen Instrumente, die wir zur Zeit noch haben. Wir müssen tun was wir können, um wenigstens die Schweiz weltverträglich zu machen und unsere Verantwortung im internationalen Kontext wahrzunehmen.

Thomas Heilmann: Das Programm des ökologischen Umbaus muss auch ein sozialpolitisches Programm sein, das die Eigenverantwortung der BürgerInnen mit der sozialen Sicherheit verbindet. Arbeitsumverteilung ist ein zentrales Moment, wenn wir die Wachstumsfrage anders stellen wollen.

Elmar Ledergerber: In den letzten sechs Jahren hat die öffentliche Hand ihre Investitionen massiv abgebaut. Sie ist nicht einmal mehr in der Lage, ihre Infrastrukturen zu unterhalten. Investitionen, wie wir sie brauchen um den ökologischen Umbau der Gesellschaft voranzutreiben, sind nur mit einer prosperierenden Wirtschaft zu haben. Auch private Investitionen werden nur getätigt, wenn man auf Erträge hoffen kann. Der heutige Investitionsstopp hängt mit dem Konsumboykott der Leute zusammen.

Die Investitionen, die auch in der Dritten und Vierten Welt nötig wären, um den Technologien zum Durchbruch zu verhelfen, die bezüglich Wasser, Luft, Verkehr usw. nötig wären, belaufen sich in die Tausenden von Billionen Franken. Ohne prosperierende Wirtschaft wird das unmöglich sein.

Auch die fetten Jahre des Nachkriegswachstums haben doch nicht automatisch zu mehr Verteilungsgerechtigkeit oder zu mehr umweltpolitischen Massnahmen geführt. Wie können denn die notwendigen politischen Entscheide gefällt und die entsprechenden Institutionen geschaffen werden angesichts der laufenden Prozesse der Entmachtung der Politik? Wo liegen die parteiübergreifenden gesellschaftlichen Zukunftskonzepte, wo liegen die Chancen für Mehrheiten?

Elmar Ledergerber: Ich habe jahrzehntelang Modelle mitentwickelt. Aber selbst wenn man die Variablen dynamisiert und die Modelle noch so flexibel hält, sind sie immer Ausdruck eines statischen Denkens und von Endmodellen, die uns politisches Handeln unmöglich machen. Heute bin ich viel bescheidener: Wenn das Vorzeichen unserer Politik stimmt, finde ich das schon sehr positiv. Vielleicht reichen die so durchgesetzten Massnahmen für die Lösung der weltweiten Probleme nicht aus, aber das ist, was wir real machen können ohne nur von grossen Lösungen zu sprechen.

Wenn wir eine soziale und ökologische Politik anbieten können, die wir den Menschen verständlich machen können als Steigerung ihrer individuellen Lebensqualität, dann haben wir sehr wohl eine Chance für Mehrheiten. Die Frage stellt sich nach der Definitions- und Kommunikationsmacht der individuellen Lebensqualität. Häufig scheitern gute Vorschläge daran, dass sie als Bedrohung der individuellen Spielräume und nicht als Chance wahrgenommen werden.

Thomas Heilmann: Um diese individuelle Entscheidung, was Verbesserung der Lebensqualität bedeutet, geht der politische Machtkampf. Das Konzept des materiellen Wachstums selbst ist schon viel fragwürdiger, als es tönt. Das Bruttoinlandprodukt wächst auch, wenn wir 200 Prozent Steigerung beim Operngesang haben... Wachstum in monetären Einheiten ist noch kein Ausdruck des steigenden Ressourcenverbrauchs. Es geht nicht darum, das Wachstum mit vermehrtem Ressourcenverbrauch

zu verbinden, sondern diese Entwicklung umzukehren.

Wir brauchen nicht so sehr ein allumfassendes Programm des gesellschaftlichen Umbaus, sondern wir müssen anknüpfen an den Erfolgen, die wir in der Schweiz mit der Alpeninitiative, mit der Rothenturm-Abstimmung, mit dem AKW-Moratorium usw. erreicht haben. Die Verteuerung der Energie ist ein möglicher und durchsetzbarer nächster Schritt in diese Richtung.

Anna Sax: Wenn Elmar Ledergerber behauptet, die Effizienzrevolution sei technisch und politisch machbar, um dann wieder zu sagen, die politischen Mehrheiten für weitreichendere umwelt- und zukunftsverträgliche Massnahmen seien heute nicht zu

Die Wirtschaft wird nicht die Schritte zur umweltverträglichen Produktion von sich aus unternehmen, wenn dies für sie keine Profite abwirft.

organisieren, dann ist das doch ein Widerspruch. Die Wirtschaft wird doch nicht die Schritte zur umweltverträglichen Produktion von sich aus unternehmen, wenn dies für sie keine Profite abwirft.

Elmar Ledergerber: Die Ressourcenbesteuerung ist die eleganteste und effizienteste Form, diesen Prozess zu steuern und zu beschleunigen. Wir sind heute schon auf dem Pfad der Effizienzrevolution, aber erst auf der Kriechspur. Eine Beschleunigung ist hier dringend notwendig. Die Umweltbelastung pro produzierter Kilowattstunde Strom beispielsweise hat sich in den letzten fünfzig Jahren rund um einen Faktor 10 verbessert. Politisch sind wir in der Schweiz heute bedauerlicherweise in einer Vogel-Strauss-Situation. Man will nur noch politische Schritte unternehmen, wenn dies im europäischen Rahmen umgesetzt wird. Wir verspielen damit die eigenen, nationalstaatlichen Chancen. Was unter dem Druck des Wald-

sterbens noch vor einigen Jahren an politischen Massnahmen möglich war, wäre heute nicht mehr durchzusetzen. Die selbstverschuldete Krise der Schweiz und ihre verkrusteten Eliten verhindern hier Denkbare und Machbare. Es fehlt der Mut zum Risiko.

Entlasten wir mit diesem Glauben an die Effizienzrevolution nicht die Menschen von ihrer individuellen Verantwortung? Weshalb sollen wir bewusster mit unseren natürlichen Ressourcen umgehen, wenn die technologischen Möglichkeiten ein Umdenken überflüssig machen?

Elmar Ledergerber: Ich war immer sehr skeptisch gegenüber der "Jo-

Moralpredigen hilft nichts. Wir leben in einer weitgehend ökonomisierten Gesellschaft.

ghurt-Deckeli-Strategie" und gegen Ogis Kampagne für umweltschonendes Eierkochen... Man verkauft die Leute mit solchen Botschaften für blöd. Man kann dies vielleicht als Öko-Ergotherapie für das dumme Volk abtun, aber mit einer zukunftsfähigen Entwicklung hat dies nichts zu tun. Entscheidend ist es, die Rahmenbedingungen für individuelles Verhalten durch politische Massnahmen zu gestalten. Moralpredigen hilft nichts. Wir leben in einer weitgehend ökonomisierten Gesellschaft. Der rationale ökonomische Entscheid von Unternehmungen und Einzelpersonen muss für ein ökologisches Verhalten sprechen.

Thomas Heilmann: Sicher sind die ökonomischen Rahmenbedingungen zentral. Aber wir sind eben nicht einfach ein Volk von WirtschaftsrationalistInnen. Es gibt Faktoren im gesellschaftlichen Leben, die mit den ökonomischen Entscheiden nichts zu tun haben.

Aber auch die Grünen gehen doch heute davon aus, dass die Umwelt

ihren Preis haben muss. Heute externalisierte Kosten der Umweltbelastung müssten unter dem Stichwort "Kostenwahrheit" in die betriebs- und volkswirtschaftliche Rechnung einfließen, damit umweltschonender produziert werde. Kann denn die Ausdehnung der Wertlogik des Kapitalismus in bisher nicht durchkapitalisierte Bereiche ein Teil der Lösung sein?

Anna Sax: Als Ökonomin glaube ich in der Wirtschaftstheorie wenigstens an die Theorie der Anreize. Es braucht beide Strategien: diejenige, die mittels ökonomischer Anreize an das wirtschaftsrationalen Individuum appelliert und diejenige, die aufklärerische Arbeit leistet mit Sozial- und

Wir sind eben nicht einfach ein Volk von WirtschaftsrationalistInnen.

Umweltkampagnen. Solche Kampagnen wie zum Beispiel "Fair Trade" geben wichtige Impulse. Damit solche Entwicklungen aber verstetigt werden können, braucht es politische Rahmenbedingungen, die solches Verhalten belohnen.

Elmar Ledergerber: Einsichten und Überzeugungen sind sicher ein wichtiges Moment der Politik. Sicher ist es ein Ärgernis, dass wir mit Kostenmethoden der Marktwirtschaft ein Problem lösen wollen, das genau durch dieses System verursacht wird. Allgemeingüter und ethisch-moralisch besetzte Werte werden plötzlich an ihrem Preis gemessen. Wenn wir aber auf diese Anreize verzichten, vergeben wir die Möglichkeiten, die wir heute haben. Wir kommen um die Mittel dieser ökonomisierten Welt nicht herum. Das Warten auf die grosse Revolution löst sicher unser Umweltproblem nicht.

* Das Gespräch führte Kuri Seifert. Abschrift und Bearbeitung besorgte Roland Brunner.